

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 44

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

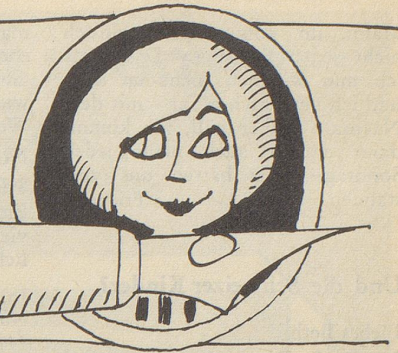
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Umweltschutz — swere Sprak

Es soll nur niemand mehr sagen, wir täten nichts für den Umweltschutz. Zum Beispiel haben wir vorne an der Windschutzscheibe unseres Autos ein großes Signet angeklebt mit dem Text «Wir wollen überleben», um allen Leuten zu zeigen, daß er uns heiliger Ernst ist. Wollen Sie auch eines ankleben, rate ich Ihnen zwar eher zur hinteren Scheibe, weil das Schildchen immer so verschmutzt wird durch die unzähligen Insekten, die beim schnellen Fahren am Glas zerplatzen.

Jeder Zigarettenstummel wird sorgfältig im Aschenbecher ausgedrückt, damit ja kein überflüssiger Rauch die Luft verpestet.

Unser Nachbar hat vor seinen Jauchegrubenüberlauf ein großes Sieb gehängt, weil er die Gewässerverschmutzung nicht mehr mit ansehen kann. Eine Bekannte geht sogar so weit, daß sie nichts Umweltschädigendes in den Küchenausguß schüttet. Sie nimmt jedesmal den Weg bis zum WC auf sich, um alle schädlichen Sachen ins Klosett zu werfen und dort hinunterzuspülen.

Sie sehen, wir haben das 44-Punkte-Programm eifrig gelesen und sind jetzt ziemlich im Bild. Nur der Abschnitt mit dem Plastik macht uns noch etwas Mühe. Was sollen wir tun, wenn dort, wo wir einkaufen, alles in Plastik verpackt ist? Wir können doch die Verkäuferinnen nicht vertäuben, die Verpackung im Laden aufreißen und dort liegenlassen. Es wäre auch fast schade darum, und gemacht ist sie nun einmal.

Aber den Jungen, denen ist es ein von Herzen kommendes Anliegen, unsere Welt heil und sauber zu erhalten. Gerade heute abend demonstrieren sie in unserem Städtchen wieder mit Plakaten, Transparenten und Spruchbändern für die Reinhaltung der Luft. Fritzli, das ist unser Aeltester, erst 16, hat selber ein Band beschriftet: «Wohlstandsgesellschaft gräbt sich selber das Grab.» Es sieht richtig gut aus. Leider kann er heute abend nicht teilnehmen an der Demonstration, da sein Töff gerade in der Re-

paraturwerkstätte ist, um den Auspuff ein wenig rassiger gestaltet zu bekommen. Und zu Fuß wäre es doch ein bißchen zu weit; man darf schließlich die Gesundheit nicht ruinieren, damit wäre der Menschheit auch wieder nicht gedient.

Nicht wahr, wenn wir mit unseren bescheidenen Kräften alle auf diese Art und Weise mithelfen, werden wir der Umweltverschmutzung bestimmt bald Meister? Ruth

Silberdisteln!

Die Rhätischen Bahnen haben etwas Tolles ausgeheckt. Laßt mich ihnen, entlang ihren Gleisen, Blümchen streuen. Sie offerieren nämlich diesen Herbst für Dienstag bis Donnerstag ein 3-Tageabonnement auf allen ihren Strecken für nur 25 Fr. in der 2. und 38 Fr. in der 1. Klasse. Diese Discount-Aktion nennen sie Silberdistel. Ueberall hat es nun in der Folge solche Silberdisteln, die kreuz und quer in Graubünden herumreisen: Von Schuls nach Sils und von Ti-

rano nach Chur und wieder retour. Sie überwuchern den ganzen Kanton. Es ist wie damals als Kind auf der Reßliritti: Noch einmal und noch und noch! Das ganze Volk fährt (noch nicht Ski, sondern) auf den Rhätischen Bahnen. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind sind unterwegs samt den dazu gehörenden Männern. Junge hat es und Old-timers, Lang- und Kurzhaarige, ein einig und einzig Volk von Brüdern und Schwestern ohne den vieldiskutierten Generationenkonflikt. Und dies in einer fast unreal schönen Gegend, die bis jetzt nur partielle Zivilisationsschäden aufweist. Die Tage sind gläsern in diesem freundlichen Herbst. Ein goldener Glanz liegt über den Wiesen. Nur die Blumen stehen frosterzaust und in hingehauchter Vergänglichkeit da. Und die Bäume sind von verwaschenem Grün und transparent. Eine bittersüße und sanfte Melancholie schwebt über der Landschaft. Schon zischt wieder ein vollbesetzter Zug heran.

«Schau dort, der Josy Breithorn und der Thomas Blitzschnell mit ihren Familien und da der Heiri

Bimsstein und seine Frau!» konstatiert mein Mann. Hände schüteln und ganz unschweizerisch strahlende Laune, so strahlend wie das Wetter. Alle sind herzlicher als sonst, teils wegen dem hinreißenden Panorama, teils, schlicht gesagt, wegen dem genossenen Roten. Es herrscht eine unreflektierte Rauschstimmung und fast so etwas wie Morgenstreichbegeisterung. Trotzdem auferlege ich mir einige Reserve und verhalte mich ruhig, gleichmütig und lässig. Mein Jüngster, der mit von der Partie ist, mißbilligt nämlich Ueberschwang. «Du machst ein Geschrei wie ein ganzer Hühnerhof», meinte er jüngst zu meinen begeisterten Exklamationen. «Tu nicht so psychodelisch! Laß deine eruptiven Ekstasen und Superlative.» Also lasse ich sie, denn ich bin seinen weltanschaulichen und sonstigen Auseinandersetzungen nicht gewachsen.

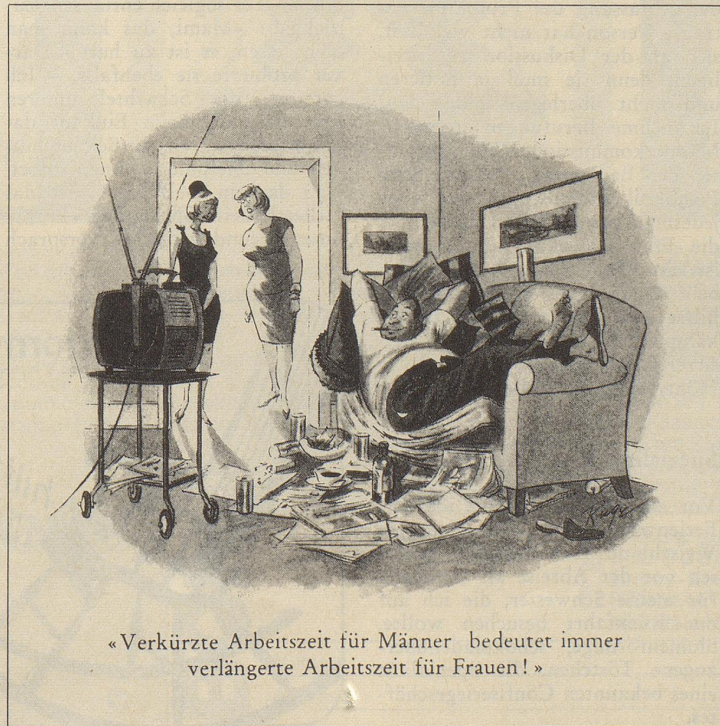
«Hei, der Jacky Strolch und der Megge Maulwurf», winkt er nun seinen Kameraden zu. «Und hier das Liseli Apfelschnitz!»

Erneute Begrüßung! Wir verabreden ein Sit-in auf der Alp Grüm. Ich fühle mich leicht, als ob der Eisenbahnzug ein Fliegender Teppich wäre in dieser luftigen Höhe. Aber ich bleibe beherrscht und beiße auf meine Lippen. Und da, ich traue meinen tadelgewohnten Ohren nicht, brechen diese lässigen, weltmännischen Jungen allesamt mit verklärten Augen in schwärmerische Ergüsse aus, wie ich sie besser auch nicht hingelegt hätte.

Und das, liebe Leser, ist nun das Aller-aller schönste an der Silberdistelreise!
Hilda

Liebes Bethli!

Dein Artikel in Nr. 37 «Therapie der Opfergänge» erinnert mich an ein Episödden aus unserm engern Familienkreis. Eine Nichte erzählte uns einmal, seit sie ein Buschi hätten, kämen ihre Eltern oder Schwiegereltern, ich weiß es nicht mehr genau, jeden Sonntag – von auswärts angereist. Mädi, unsere Tochter, die damals vor ihrer Verheiratung stand, sah mich kummervoll an und sagte: «Gäll



«Verkürzte Arbeitszeit für Männer bedeutet immer verlängerte Arbeitszeit für Frauen!»

Mami, ihr kommt dann einisch nicht jeden Sonntag.» Das hatte ich nun wirklich nicht im Sinn und ich versprach es ihr – mit dem Nachsatz «Aber gäll, ihr kommt dann einisch auch nicht jeden Sonntag.» Wir hatten uns verstanden.

Friderike

Und die Schweizer Kinder?

Liebes Bethli!

Ich sende Dir hier einen Artikel aus der Zürichsee-Zeitung vom 31. August, wonach ein Ueberangebot an Pflegeplätzen für Flüchtlingskinder aus Korea, Vietnam, Tunesien, Indien und Afrika besteht. Wöchentlich melden sich etwa sechs bis acht Familien für ein Pflegekind. Gegenwärtig warten ungefähr 80 kinderlose Eltern, ein Flüchtlingskind zugeteilt zu erhalten.

Es ist bewundernswert, was «Terre des Hommes» und andere Organisationen leisten und es ist schön, daß so viele Pflegeplätze zur Verfügung stehen. Was mich nachdenklich stimmt, ist Folgendes: Ich weiß, daß unsere schweizerischen Fürsorgeämter es außerordentlich schwer haben, geeignete Pflegeeltern für Schweizer Kinder zu finden! Weshalb wohl?

Ist es «interessanter», ein ausländisches, eventuell andersfarbiges Kind aufzunehmen – bitte verzeih' meine böse Zunge –, ist es die Furcht, ein Kind aus vielleicht zerrütteten Verhältnissen aufnehmen zu müssen, wo unter Umständen die Eltern noch mitspielen, oder ist es der Umstand, daß meistens diese Kinder eben «nur» Pflegekinder sind, die nicht für eine Adoption in Frage kommen? Kann

man ein «Nur»-Pflegekind nicht ebenso liebhaben und haben sie Geborgenheit nicht ebenso nötig, wie ausländische Flüchtlingskinder? Weißt Du es, Bethli?

Notabene, ich bin nicht Fürsorgerin!

Empfange meinen Dank für Deine vielen schönen Artikel und herzliche Grüße
Mimi

Ich weiß es auch nicht recht, liebe Mimi. Zwar bin ich bezaubert von den reizenden Koreanerli, Vietnamesli, Negerli etc. in unserm Quartier, die so unverfälscht Schweizerdeutsch reden und so vergnügt sind, und ich wünsche keinem, daß es allzubald in seine verwüstete Heimat zurück muß, – aber es sollte wirklich für Schweizer Kinder auch Möglichkeiten geben. Die Schweiz gehört ja auch zur «Terre des Hommes», zur Erde des Menschen. Muß sie zuerst jemand verwüsten, damit Schweizer Kinder auch zum Zug kommen? B.

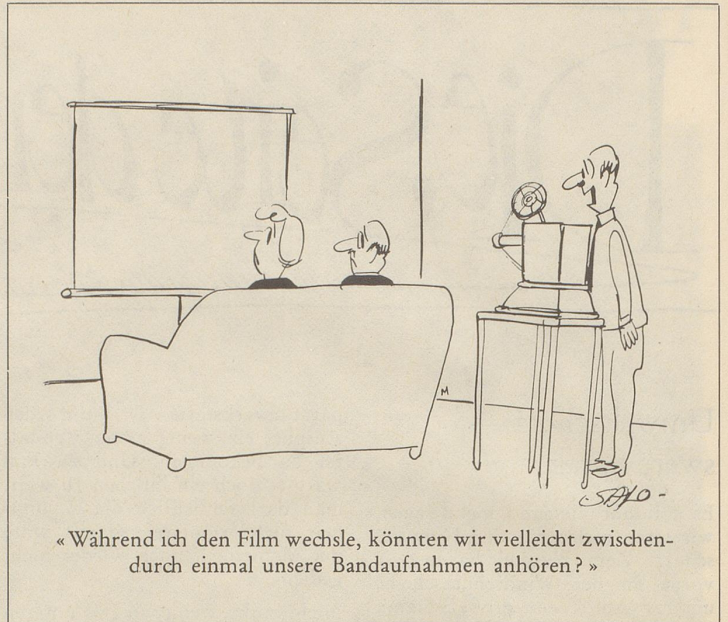
PS. Vielleicht ist es tatsächlich die Furcht vor dem «Dreinsprechen» der Eltern, die die Schweizer an der Annahme von Schweizer Kindern hindert?

Frau und politischer Parteiapparat

Liebe Katharina! Dein Vorschlag in Nr. 39 hat mich auf die Bäume getrieben. Du vertrittst genau das, was ich bekämpfe. Wenn irgendwo einer Frau die hohe Ehre zuteil wird, in einem Männergremium mitzuarbeiten, das wegen seiner Wichtigkeit sonst nur aus Männern besteht, dann darf diese Frau bestimmt das Protokoll führen. Denn nicht wahr, die Frauen sind ja sowieso dazu geboren, die Geistesblitze der Männer zu Papier zu bringen (siehe Arbeitsteilung in den kaufmännischen Berufen) und zudem hat die Sache einen weiteren Vorteil: Die mit der Abfassung des Protokolls beauftragte Person hat nicht viel Zeit, sich an der Diskussion zu beteiligen, denn sie muß ja notieren und nicht überlegen und reden! Ich nehme Berufungen in solche Männerkommissionen nur an unter der Bedingung, daß ich kein Protokoll führen muß und füge jedesmal bei: «Daß ausgerechnet die Frau Protokoll führen muß, ist ein schweizerischer Aberglaube.» Gäll, liebe Katharina, Du hilfst mir jetzt auch, ihn zu bekämpfen! Laß Dich lieber als Beisitzerin wählen, bis Du Dich zu Höherem fähig fühlst. Carolina

Spezialitäten

Vor einiger Zeit verlebte ich eine Ferienwoche bei Freunden im Welschland. Auf ihren Rat kaufte ich vor der Abreise als Geschenk für meine Schwester, die ich auf der Rückfahrt besuchen wollte, blumenförmige, schokoladenüberzogene Törtchen, die Spezialität eines bekannten Confiseriegeschäftes.



«Während ich den Film wechsele, könnten wir vielleicht zwischendurch einmal unsere Bandaufnahmen anhören?»

Im Laden herrschte ein ziemliches Gedränge, so daß die Inhaberin ihren Mann, der eben erschien, bat, mir das Gewünschte einzupacken. Er sah sich suchend um, ging dann zum Schaufenster und nahm eine Schachtel aus der Auslage. – Tags darauf telefonierte meine Schwester ins Büro: «Sag' einmal, woher hast du diese Törtchen?» Ich war natürlich erstaunt: «Warum – sind sie nicht gut?» «Man kann sie nicht essen», sagte sie und prustete los: «Sie sind nämlich aus Gips!» Ich ließ fast den Hörer fallen. «Aus Gips! Das ist doch nicht möglich!» (Gipsköpfe gibt es, meine Schwester hatte mich gelegentlich so genannt, aber Gips-törtchen ---)

Sie erzählte dann, wie ihr jüngster Sohn genüsslich in ein Törtchen biß, es aber sogleich enttäuscht zurückgab: «Mami, das kann man nicht essen, es ist zu hart.» Darauf probierte sie ebenfalls. – Ich bat sie, die Schachtel unseren Freunden, die beim Einkauf dabei gewesen waren, zurückzuschicken und telefonierte ihnen sofort. Gab das ein Gelächter! «Ist das vielleicht keine Spezialität?» krächte unser Freund vergnügt, versprach

aber, für den Umtausch besorgt zu sein.

Auch in der Confiserie amüsierte man sich über die Verwechslung. «Sie müssen entschuldigen», erklärte die Inhaberin belustigt, «mein Mann weiß im Laden nicht so gut Bescheid und hat nicht daran gedacht, daß für das Schaufenster nur Attrappen verwendet werden. Hoffentlich gab es keine Unannehmlichkeiten!» «Ach nein, es hat sich ja niemand einen Zahn ausgebissen», antwortete lachend unsere praktische Freundin. – Zum Glück hat die echte Spezialität sich dann als vorzüglich erwiesen. ew

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

HENKELL

Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Arthriform**
nach System Dr. med. B. Aschner

* ** hilft auf die Beine!

Arthriform gegen:

- Muskelrheuma
- Gelenkrheuma
- Arthritis
- Arthrosen
- Neuralgie
- Kreuzschmerzen
- Hexenschuss
- Ischias

In Apotheken und Drogerien.